

Als Dejima Asashoryu schlug

von Chris Gould

Als Tribut an Dejima Takeharu, der am 23. Juli 2009 im Alter von 35 Jahren zurückgetreten ist, führt uns Chris Gould zurück zum 9. Januar 2007 und einem der großartigsten Momente in Dejimas ereignisreicher Karriere.

Das sollte absolut nicht passieren. Und schon gar nicht so früh – schon am dritten Tag! Die Arena sollte nicht mit patriotischem Raunen und dem lilafarbenen Schneefall in Form von Sitzkissen gefüllt sein. Asashoryu Akinori, der beste aktive Sumoringer, sollte nicht wie ein gefällter Baum vor den Zuschauern in der ersten Reihe liegen. Dejima Takeharu, der dahintapsende und schwerbandagierte Gestrige, sollte nicht zum Nationalhelden des Tages gekrönt werden. Die Zuschauer sahen ihm kein Heldennmaterial, er selbst sah sich nicht als Held, und dennoch war er da, der Held Japans, der wie betäubt seine Kensho vom Chefringrichter entgegen nimmt.

Es gab fünf Minuten vorher, als Asashoryu und Dejima auf das Dohyo stiegen, nicht die leiseste Andeutung davon. Da waren die beeindruckenden und glänzenden Schultern des Yokozuna noch die personifizierte pure Kraft, während der knarrende, in Verbände eingewickelte Körper seines Gegners das genaue Gegenteil darstellte. Niemand im Stadion, nicht einmal der hurratriotische Olympic Oji-San, hätte auch nur darüber nachgedacht, ob Dejima eine Chance hätte. Die Zuschauer nahmen leichtfertig an, dass die das Ergebnis wüssten, und eine leichenhallenartige Atmosphäre war die Folge. Ein paar Dutzend



Dejima

Zuschauer pflegten ihr tägliches Ritual, die Arena vor Asashoryus Kampf zu verlassen, entweder weil sie seinen Anblick einfach nicht ertragen konnten oder weil sie zu Tode gelangweilt von der Vorhersagbarkeit seiner Ergebnisse waren.

Asashoryu hatte seine 18 Kämpfe zuvor gewonnen. Seine letzte Niederlage gegen Dejima war im März 2003. Seitdem waren die beiden neunmal aufeinandergetroffen, und der Mongole hatte jedes Mal gewonnen. Drei Jahre und 363 Tage waren vergangen, seitdem Dejima zu letzten Mal in Tokyo einen Yokozuna besiegt hatte, und er hatte bei 17 Versuchen nur drei Siege gegen Asashoryu. Sogar zu seinen besten Zeiten war seine Bilanz gegen den Mongolen nur 2-2. Kurzum, es schien wahrscheinlicher, dass der Zug nach Hause zu spät im Bahnhof Ryogoku einfuhr als dass der nahezu unbesiegbare Yokozuna eine Niederlage einfuhr.

Die ersten Teile des Shikiri-Naoshi spiegelten die allgemeine Weisheit wider. Der schwabbelige 160-Kilogramm-Dejima schien unwillig, den Kampf überhaupt anzutreten. Beim Shikiri-Sen ging er mit einer Schwerfälligkeit in die Hocke, die nahelegte, dass er wusste, dass die Niederlage abgesehen von einer riesigen Portion Glück unvermeidlich war. Mit fast 33 Jahren fühlte er sich zu alt, um trotziger verlorenen Dingen hinterherzujagen, und er wünschte sich zweifellos, dass er gegen jemanden gepaart worden wäre, der seinen Fähigkeiten näher kam. Als Asashoryus Augen seine eigenen fixierten, schien Dejima von der Hoffnungslosigkeit der Situation überwältigt zu sein. Die Zuschauer feuerten fast immer einen Japaner gegen einen Gaijin an, sie unterlassen es nur, wenn die Verdrießlichkeit ob der Ausichten ihres Mannes dazwischenkommt. Heute hatten die heiseren Rufe der Handvoll Asashoryu-Unterstützer keine Gegenwehr.

Dejimas Aussichten waren nicht immer so deprimierend gewesen. Als 18-Jähriger half er Team Japan, bei den ersten Amateur-Weltmeisterschaften Gold zu gewinnen. Kurz darauf trat er dem Musashigawa-Stall bei und passte sich mit erstaunlichem Erfolg dem professionellen Sumo an. An der Spitze seiner Kräfte in den späten 1990er Jahren brachte er regelmäßig die besten Sumotori dieser Ära in Bedrängnis, und er gewann das Nagoya Basho 1999 und verdiente sich so den Ozeki-Rang. Er gab niemals seinen Familiennamen zugunsten eines alternativen Ringnamens auf, und er nährte Hoffnungen, dass er es

Wajima und Kitao gleichtun würde, den einzigen beiden Männern, die unter ihren echten Namen die Yokozuna-Beförderung erhalten hatten. Aber Verletzungen schlugen grausam zu, und er musste seinen Ozeki-Titel 2001 aufgeben. Weitere Verletzungen in den Jahren 2002 und 2003, verbunden mit der Verzweiflung, seine prestigeträchtige Position verloren zu haben, schickten ihn in die Mittelmäßigkeit der mittleren Ränge zurück.

Wäre er sechs Jahre vorher gegen Asashoryu angetreten, hätte er die Hoffnungen einer ganzen Arena in den Kampf getragen, und die Atmosphäre hätte sich einem Fieberwahn angenähert. Stattdessen war er nicht mal dazu in der Lage, auch nur das halbe Stadion zu begeistern. Fünfzig Prozent des Kokugikan – vielleicht sogar mehr – waren leer, es war eine stille Insel voller roter Sitze.

Der Yokozuna war sich sehr zur eigenen Freude der Widrigkeiten bewusst, die sich vor seinem Gegner auf türmten, und er dominierte den Verlauf vor dem Kampf und wechselte mit einer an Arroganz grenzenden Ruhe zwischen Shikiri-Sen und Salzkorb hin und her. All die üblichen Posen waren da: Der meditative Gesichtsausdruck, als der Ringrichter den letzten Kampf des Tages ansagte; die elegante, himmelwärts gewandte Bewegung des Handgelenks beim ersten Salzwurf; der schräggestellte linke Fuß vor dem fünften In-die-Hocke-gehen. Es gab nur einen Mann im Ring, der jedes „Blickduell“ genoss und den anderen dazu zwang, zurückzuzucken. Eben dieser Mann schien beim fünften Shikiri, kurz bevor der Zeitnehmer seine rechte Hand heben sollte, ungleich besser für einen Kampf vorbereitet.

Der Yokozuna fühlte sich eigentlich so wohl, dass er Grund



Yokozuna Asashoryu

gehabt hätte, genau vorhersagen zu können, wie sich der Kampf entwickeln würde. Der Zeitnehmer würde zum Ringrichter blicken, der Ringrichter dies mit einem höchst diskreten Nicken quittieren, und Asashoryu würde Dejima einen letzten Todesblick zuwerfen, bevor er mit seiner linken Hand auf seinen Gürtel hämmern würde. Das Raunen der Zuschauer würde durch die Arena bis zur ersten Reihe gehen, wenn der Yokozuna nach seinem blauen Handtuch greifen würde, schnell den Schweiß aus dem Gesicht wischen würde, ebenso schnell nach einer Handvoll Salz greifen würde, eine fleischige Hand über seine Lippen ziehen würde, sein Natriumchlorid in den Ring werfen und forsch zurück in die Mitte des Rings gehen würde, die unheilvollen Augen fest auf die plumpen Backen von Dejimas beunruhigtem Gesicht gerichtet. Dann, beim Tachiai, würde Asashoryu in Dejimas bandagierten Ellbogen stürmen, den dunkelroten Mawashi packen und das aufgedunsene Nervenbündel schnell über den Rand hinausdrücken. So stellten es sich die meisten von uns vor.

Aber unsere Vorhersagefähigkeiten ließen zu wünschen übrig. Asashoryus linker Arm stand für den berühmten Schlag

auf den Gürtel bereit, aber das diskrete Nicken des Ringrichters blieb aus. Ein leicht irritierter Asashoryu blickte umher, sah keine Anzeichen einer Kommunikation zwischen Zeitnehmer und Gyoji und beendete unbeholfen seinen Ansatz zur Gürtelschlaggeste, bevor er langsam in seine Ecke schlurfte und sich seine Schultern bei jedem Schritt schwer hoben. Aus ihm und seinen Unterstützern unbekanntem Gründen wurde er dazu verdonnert, den Ring ein sechstes Mal zu reinigen. Er würde sich an das Tempo des Kampfes anpassen müssen. Sein Rhythmus könnte darunter leiden.

Die beiden Gladiatoren kamen zurück in die Mitte des Rings; Asashoryu war immer noch wild auf den Kampf Mann gegen Mann, Dejima war zufrieden mit dem nie endenden Shikiri-Naoshi. Die Augen trafen sich erneut, und Dejima war noch immer nicht zuversichtlicher, den Yokozuna in Grund und Boden zu starren. Er würde nicht mehr lange haben, um sich vorzubereiten, wenn man annahm, dass das überhaupt möglich war. Die Hand des Zeitnehmers würde sicher jede Sekunde hochgehen und war in diesem Moment unter der strengen Beobachtung von tausend Augen.

Die Zuschauer warteten mit angehaltenem Atem, dass sich diese gottverdammte Hand heben würde. Die Stunde schien für den Yokozuna gekommen, sein schillerndes Können freizusetzen und uns mit einem weiteren Grund zu versorgen, damit anzugeben, dass wir ihn live gesehen hatten. Aber die Enttäuschung des Yokozuna war so groß wie die Verwunderung der Menge. Die Hand des Zeitnehmers blieb sogar nach dem nächsten In-die-Hocke-gehen unten! Es musste ein Fehler gewesen sein! Bei dieser Gelegenheit sah der Ringrichter deutlich in Richtung des Zeitnehmers, suchte nach einer

Zustimmung und schien überrascht, dass nichts kam. Vielleicht war der Zeitplan des Tages zu früh abgearbeitet und musste verlängert werden?

Was auch immer der Grund war, auch andere Außenrichter spürten, dass etwas nicht stimmte. Der brillentragende Izutsu-Oyakata, der hinter Dejima saß, lehnte sich zum Zeitnehmer hinüber und forderte eine Erklärung. Und tatsächlich wurde nach einem erneuten In-die-Hocke-gehen der Ablauf der Vorbereitungszeit verkündet, und Asashoryu konnte sein so lange verzögertes Schlagen auf seinen Gürtel zeigen, bevor er in seine Ecke stampfte, um sein Gesicht abzutrocknen.

Als der Yobidashi die Waschlappen an die Ringer ausgab, hellte sich die Atmosphäre im Kokugikan sichtlich auf, da die Verwirrung vorbei war. Und dennoch gab es noch ein Gefühl, dass die Ordnung noch nicht ganz wiederhergestellt war; dass die noch nie dagewesene Länge der Kampfvorbereitungen nicht nur eine unnatürliche Wichtigkeit in den Kampf gelegt hatten, sondern auch die Grundlage für etwas Ungewöhnliches waren. Als Asashoryu zurück zu seiner Startlinie ging, hätte er feststellen können, dass dies der einzige Zeitpunkt während des gesamten Shikiri war, dass Dejima für den Kampf gewappnet schien. Und Asashoryu war nicht gewappnet für einen gewappneten Dejima.

Die Stimmen wurden lauter – die des Ringrichters eingeschlossen – und die beiden Sumotori stürmten los. Der majestätische Yokozuna hatte das schlechtere Ende. Er wurde schon von kräftigeren ersten Schlägen getroffen, aber er reagierte schlecht auf diesen, und die Zuschauer waren begeistert, als sie seine Unbehaglichkeit wahrnahmen. Ein Raunen der Ermunterung brach aus, als ein verzweifelter Dejima versuchte, aus seinem hervorragenden Start



Dejima

Kapital zu schlagen, und er nutzte die Energie der Zuschauer, um härter in Asashoryus wohlgeformten Körper zu krachen. Als es das tat, gaben die Zuschauer Laute von sich, von denen sie nicht einmal wussten, dass sie in ihnen steckten, oder die sie zumindest fünf Minuten vorher noch nicht hätten hervorbringen können. Nach kurzer Zeit war Asashoryu in einem schrecklich ungesunden Winkel nach hinten gebeugt und nicht dazu in der Lage, die anstürmende Macht seines schwereren Gegners abzuwehren. Ich dachte immer noch halb, dass er zurückkommen würde, dass er Dejima mit seinem tödlichen linken Haken verprügeln und ihn zu Fall bringen würde. Aber Asashoryus dicker Nacken stand bald in einem 45-Grad-Winkel zum Boden, und als die Schreie der 4.000 aufspringenden Sumofans immer lauter wurden, merkte ich, dass ich mich an eine verlorene Möglichkeit geklammert hatte. Und ebenso hatte es offensichtlicherweise Asashoryu getan, der anstatt in diesem zermürbenden Kampf mit einem schlechten Sieg davonzukommen sich für einen schnellen Fall entschieden hatte, so wie ein Schachkönig fällt, wenn ein Spieler das Spiel aufgibt.

Als die felsengleichen

Schulterblätter des Yokozuna auf den Lehm schlugen, stand die Menge wie ein Mann auf. Verwelkte Hände erhoben sich aus der Masse der guten Anzüge, um Dejimas unglaublichem Sieg zu applaudieren, während hundert Blitze versuchten, den Schock auf dem Gesicht des Yokozuna einzufangen. Und dann, so wie ich es so viele Male im Fernsehen, aber noch nie persönlich gesehen habe, begannen die lilafarbenen Sitzkissen herunterzuregnen. Zuerst fielen sie noch vereinzelt, aber als sich die fieberhafte Begeisterung verbreitete, öffneten sich die Schleusen des Himmels. Pensionären begannen zu denken, dass wenn Zabuton-Werfen ihren erwachsenen Nachkömmlichen schadete, es zu ihnen selbst ebenso wenig schaden würde. Eltern versuchten, ihre jungen Kinder mit ihren Fähigkeiten im Kissenwurf zu beeindrucken. Diese Impulse rief ein paar panische Yobidashi auf den Plan, die auf das Dohyo rannten und die Zabuton einsammelten, da Oga noch die Bogenzeremonie durchführen musste. Zugegebenermaßen konnte man die Szene schwer mit einem legendären Moment im Kuramae Kokugikan vergleichen, als der Sieg des winzigen Takanohana gegen den gigantischen Yokozuna Kitanoumi tausende geworfener Zabuton hervorrief, die die Hallendecke komplett verdeckten. Aber die hastige Befreiung von unerwarteter innerer Stärke, die aufgestaute Spannung und die ungeplante Freude radikalisierten diese halbvolle Arena und ließ die Menge viel größer erscheinen, als sie tatsächlich war.

Die Stimmung und die Wichtigkeit dieses Tages waren durch Dejima Takeharus Mühen verwandelt worden. Nun würde jedermann eine Geschichte haben, die er beim Abendessen erzählen konnte – egal wen er unterstützt hatte – und nicht einmal das köstlichste Mahl würde die Gedanken davon ablenken können. Das Geplänkel

unter den Fans war erfrischend lebhaft, als sie sich in die Aufzüge pressten, die in die Eingangshalle führten. Soviel wir wussten, würde sich das Sumo damit sogar seinen rechtmäßigen Platz an der Spitze des Sportteils in den Abendnachrichten zurückerobern können.

Die, die nicht auf die Sieben-Uhr-Nachrichten warten konnten, hatten sich bei den Aufzügen schon um einen Fernsehbildschirm versammelt. Der Bildschirm zeigte in genau diesem Moment das Shikiri-Naoshi zwischen Asashoryu und Dejima, und während ich mich streckte, um über die Schultern derer vor mir zu blicken, zählte ich

jeden einzelnen Salzwurf. Zum zweiten Mal an diesem Tag zählte ich sieben. Die Wiederholung (in Echtzeit) von Dejimas erstem Schlag rief mehrere aufgeregte und draufgängerische Rufe der Zustimmung hervor, die lauter und mehr wurden, als der Yokozuna schrittweise näher an den Rand geschlagen wurde. Als die Stellung des Yokozuna schließlich zusammenbrach, war es, als wäre während eines englischen Fußballspiels ein Tor geschossen worden.

Inmitten des Applauses und der Freudenschreie verließ ein alter Mann in grauem Anzug und mit einem die Zahnlücken zeigenden Grinsen die Bühne und brach in

schallendes Gelächter aus, weil er zweifellos der Ansicht war, dass ein gewisser Mongole seine wohlverdiente Strafe erhalten hatte. Ich war etwas erstaunt, dass ein respektabel aussehender japanischer Opa plötzlich so kindisch werden konnte. Aber dann wiederum ist es so, dass Asashoryu nicht viele Kämpfe verliert, am wenigsten die gegen japanische Sumotori. Es ist das Beste, die Patrioten solche Momente auskosten zu lassen, die angeblich mit dabei helfen, die versuchten Invasionen der Mongolen im 13. Jahrhundert zu rächen. Im heutigen Sumo sind solche Momente in der Tat selten.

